

Freundeskreis den Arbeitern gelassen und diese drei sind die unzerstörbare Brücke, welche zur Aufklärung und Verständigung bezüglich gemeinsamer Ideen und Interessen führt. Viele Schriften sind bis jetzt über die sociale Frage geschrieben worden — studiren wir sie; Studium ist Aufklärung, ist Fortschritt, ist ein Bollwerk gegen geistige Unterdrückung. Freilich wird Eins in der Zeit des Ausnahmegesetzes völlig fehlen — die einheitliche Leitung der Partei. Schmerzlich wird diese vermisst werden — aber auch hierin muß sich die Partei zu schütten wissen; in den fünfzehn Jahren ihrer Thätigkeit ward sie geschult genug, um alle Klippen schließlich überwinden zu können! Parteigenossen! Schulter an Schulter könnt Ihr in nächster Zeit nicht mehr stehen. Eine neue Zeit — eine neue Kampfarm — das sagt Alles. Und nun guten Muthes wie immer! Hamburg, den 14. October 1878. Im Namen des Central-Wahlcomités. Mit socialdemokratischem Gruß C. Derossi.

— Zu der Ernennung des Grafen Beust als Botschafter in Paris bemerkt ein Wiener Korrespondent des „Berl. Tzgl.“: Die Dementis, welche in Wien von offizieller Seite neulich der Meldung des „Berl. Tzgl.“ entgegen gesetzt wurden, daß Graf Beust den Botschafterposten in Paris erhalten werde, erweisen sich nun als unberechtigt. Heute kündigt man vielmehr die bereits vollzogene Ernennung des Grafen Karolvi zum österreichisch-ungarischen Botschafter in London, und jene des Grafen Beust zum Botschafter in Paris als definitiv allseitig an. Indes beizt man sich auch hinzuzufügen, daß die von einigen Seiten laut gewordene Befürchtung, die Versetzung Beusts nach Paris könnte Deutschland unangenehm sein, durchaus keine Berechtigung habe. Man versichert, in Berlin sei es schon lange vorher bekannt gewesen, daß die Absicht einer solchen Versetzung bestehe, und man habe dort nichts dagegen einzumenden gehabt. Die ganze heutige Situation, Oesterreichs Aktion im Orient, bei welcher es auf Deutschlands Freundschaft angewiesen sei, und viele andere Umstände schließen, wie man nun am Wiener Ballplaze betont, irgend welche Intrigue von selbst aus, und wenn auch Graf Beust zu solchen Lust haben sollte, was man in Wien aber auch nicht gelten läßt, so wären doch die deutsch-österreichischen Beziehungen derartige, daß dieselben völlig wirkungslos bleiben müßten. Im Uebrigen dürfte sich Graf Beust selber hüten, in Paris Ungehörigkeiten zu treiben, weil ihm dann bestenfalls ein diplomatischer Posten zweiten oder dritten Ranges übertragen werden müßte, denn weder in Konstantinopel noch in Petersburg scheint er als Botschafter genehm gewesen zu sein. — Wie man sieht, beginnen bereits von Wien aus die vorhergesagten Abwiegungen und Schönfärbereien. Aber alle beruhigenden Versicherungen, welche vom Wiener Ballplaze kommen, werden nicht das Mißtrauen erlösen, mit welchem dieser jüngste Coup des Wiener Kabinetts uns erfüllt. Es ist kein Freundschaftsdienst, welcher der deutschen Politik damit geleistet wird.

— Auf Anordnung des französischen Kriegsministeriums sind dieser Tage die Leichen der Ende Januar und Anfangs Februar 1871 um Pontarlier gefallenen französischen und deutschen Soldaten ausgegraben worden. Längs der Straße nach Verrières allein wurden etwa 100—120 Leichen gefunden; etwa 70 derselben wurden als die Ueberreste von deutschen Soldaten erkannt. Alle diese Menschentrümmer wurden in große Särgе gelegt, und auf dem Kirchhofe von St. Pierre-la-Cluse unterhalb Fort Vormond beerdigt.

— Wie zur Zeit des orientalischen Krieges sich in England eine breite Störung zu Gunsten des Friedens bemerklich machte, besonders als die Gefahr eines Zusammenstoßes mit Rußland nahe lag, so schaaren sich die Friedensfreunde in England auch jetzt zusammen, um in Massenversammlungen durch Resolutionen ihren Ansichten Nachdruck zu geben. Wie ein Spezialtelegramm meldet, fand am Dienstag Abend eine große Friedensdemonstration in Birmingham statt, welche gegen den Krieg mit Afghanistan protestirte. Es soll dieses Meeting das erste in einer ganzen Reihe gleichartiger Versammlungen sein. Inzwischen nehmen die Dinge in Indien selbst noch keinen friedlichen Charakter an. Ein Telegramm der „Daily News“ aus Kasanli vom 15. d. meldet: Nach einer Zeitungsmittheilung befindet sich Schah Khan mit 5000 Mann Truppen in Alimusjid, dessen gesammte Garnison sich auf 35,000 Mann belaufen soll. Wie es heißt, besteht der Bizekönig auf der Forderung, daß Schir Ali persönlich in Peshawur erscheinen soll, eine bloße Entschuldigung seines Verhaltens würde vom Bizekönig als genügend nicht angesehen werden.

#### Sächsische Nachrichten.

— Die Reichskassen sind angewiesen worden, am Ende dieses Monats festzustellen, welche Beträge an Reichsgoldmünzen und Einthalerstücken, nach beiden Sorten getrennt, unter ihren Geldbeständen an dem bezeichneten Tage bei dem Schlusse der Amtsstunden vorhanden gewesen sind. Vermuthlich hängt dies mit der Absicht zusammen, die Thalerstücke einzuziehen und die vorhandenen Bestände von Reichsgoldmünzen festzustellen. Von den früheren Landesmünzen laufen ohnehin nur noch die Thalerstücke um, welche bei allen öffentlichen Kassen als drei Mark angenommen werden müssen und gelten. Von dem Gesetze, die Thaler als Ausgleichsmünze anzusehen, ist bis jetzt noch kein Gebrauch gemacht worden, da mit dem Eintritt dieses Gesetzes alle Zahlungen in Gold gemacht werden müssen und Niemand genöthigt werden kann, bei größeren Zahlungen Silbermünzen anzunehmen.

— Die Erwerbung der sächsischen Privatbahnen durch den Staat wurde bekanntlich seiner Zeit insbesondere von der liberalen Partei und Presse heftig angegriffen und als der Ruin der sächsischen Finanzverhältnisse hingestellt. Als vor wenigen Wochen der Bericht über die

Betriebsergebnisse der sächs. Staatsbahnen im Jahre 1877 veröffentlicht wurde, der in den Fachblättern Deutschlands die sympathischste Aufnahme fand, wurde dagegen in mehreren der letzteren Sachsen zur Erwerbung der Privatbahnen unter den bekannten günstigen Bedingungen sowie zu der trefflichen Verwaltung, deren sich die Staatsbahnen erfreuen, geradezu beglückwünscht. Von Interesse ist es, daß neuerdings auch der nationalliberale Abgeordnete des Wahlbezirktes Meerane, Penzig, bei Gelegenheit eines Berichtes über die Verhandlungen des letzten Landtages, den er seinen Wählern erstattete, ausdrücklich hervorgehoben hat, der Staat habe mit dem Ankaufe sämtlicher Privatbahnen kein schlechtes Geschäft gemacht, und werde sich dies nach Verlauf einer Reihe von Jahren herausstellen; das sächsische Eisenbahngesetz werde rationell und mit besonderer Berücksichtigung des internen Verkehrs, auf den unsere Bahnen hauptsächlich angewiesen seien, bewirthschaftet.

— Altenburg. Vor Kurzem wurde mitgetheilt, daß ein Bahnzug durch eine in der Nähe von Mockern (im Altenburgischen) über die Schienen gelegte Bahnschwelle gefährdet worden sei. In den Kreisen von Bahnbeamten wird darüber Folgendes erzählt: Die Bahnwärter erhalten austrangirte Schwellen als Feuerholz. Einer derselben hatte dabei ein recht faules Stück Holz mitbekommen und gedachte sich dafür von einem Haufen alter Schwellen, die nicht sehr entfernt von seinem Diensthäuschen lagen, eine bessere einzutauschen. Er schaffte die faule hin und beladete sich selbst mit einer verhältnißmäßig recht guten. Ein Stück kann er sie tragen, aber sie wird ihm zu schwer und nun bindet er sie an einen Strick und schleift sie auf der Bahn weiter. In einiger Entfernung von seinem Bahnwärterhäuschen hört er das Signal, welches den nahenden Zug anzeigt. Er läßt die Schwelle liegen und eilt auf seinen Posten. Er hört das Nothsignal, das gegeben wird, aber an die Schwelle denkt er nicht. Endlich, als er hört, daß eine Eisenbahnschwelle über den Schienenstrang gelegen hat, fällt ihm wieder ein, daß er sie hat liegen lassen. Er ist der Meinung gewesen, daß er sie neben den Schienen hingelegt habe. Dabei ist ein kleiner Trost der, daß keine Bosheit vorliegt. Das Unglück würde allerdings, wenn es nicht durch die Vorsicht des Locomotivführers vermieden worden wäre, ebenso groß gewesen sein, wie bei Böswilligkeit. Gegen den Bahnwärter ist Untersuchung eingeleitet.

#### Vermischte Nachrichten.

— Jedermann, der einen Schwerkranken zur Verpflegung hatte, wird sich nach langer Zeit noch erinnern, welch unsägliche Mühe und Kosten die Erhaltung des Eises zu Umschlägen und zur Frischhaltung der Getränke für den Patienten, insbesondere zur heißen Jahreszeit, erfordert. Es ist deshalb unzweifelhaft von allgemeinem Interesse, ein ganz einfaches Mittel mitzutheilen, welches nach einer neuern Erfindung bereits in mehreren Krankenhäusern sich eingebürgert hat und mit Leichtigkeit in jeder Haushaltung angewendet werden kann. Der Apparat dazu besteht in einem gewöhnlichen Topfe oder in einem Glase von entsprechender Größe, über welches man ein Stück Flanell festbindet, das groß genug ist, um es bis zur Hälfte des Gefäßes trichterförmig in dasselbe hineindrücken zu können. Dahinein werden dann die zum Gebrauch verkleinerten Eisstücken gelegt und das Gefäß selber mit einem Stück Flanell zugedeckt. Je billiger der Flanell ist, und je weiter die Maschen desselben sind, um so besser erfüllt er seinen Zweck, das entstehende Wasser in den untern Theil des Gefäßes abzuleiten und das Eis trocken zu erhalten. Bei Anwendung von theurem und dichten Flanell müssen in denselben mehrere Löcher eingeschnitten werden, um das Wasser abfließen zu lassen. Der Erfolg ist ein überraschender; bei vier gleichzeitig angestellten Experimenten mit ganz gleichmäßig hergerichteten Eisstücken schmolz das lose im Glase liegende Eis in 2 Stunden 55 Minuten, im zweiten Gefäße, das nach der bezeichneten Methode mit einem ziemlich festen Flanelltrichter hergerichtet war, nahm die Schmelzung schon 5 Stunden 15 Minuten in Anspruch und zeigte in dem angesammelten Wasser noch viele kleine Eisstücken. Das dritte Gefäß, genau wie das zweite hergerichtet, aber am Boden mit einer Federtiel großen Abflußöffnung versehen, hielt das Eis 8 Stunden 45 Minuten, und im vierten, mit großmaschigem Flanell ausgestatteten Gefäße dauerte es 10 Stunden 10 Minuten, bevor das Eis ganz geschmolzen war. Auf diese Weise ist es möglich, selbst in den heißesten Sommernächten die Kranken stets mit Eis innerlich und äußerlich zu versehen. Die Experimente waren im Krankenzimmer angestellt; außerhalb desselben wird das Eis in gleicher Weise konservirt, wenn man es in einen eben so hergerichteten Eimer mit durchlöchertem Boden thut und dem entstehenden Wasser freien Abzug gestattet.

#### Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock

vom 18. bis zum 19. October 1878.

Aufgegeben: 64) Carl Ernst Jugelt, Maschinenflicker u. Anna Emilie Köppler altb. 65) Friedr. Aug. Schuster, Fleischer u. Christiane Friederike Baumann altb. 66) Carl August Seifert, Maschinenflicker aus Schneeberg u. Hulda Bauer altb.

Getauft: 265) Friedrich August Weichner. 266) Clara Helene Flemmig. 267) Johanne Frida Stemmler. 268) Johanne Anna Staab. 269) Frida Rosa Zeiser. 270) Ernst Emil Weger in Wildenthal. 271) Marie Anna Spizner in Blauenthal. 272) Richard Georg Fuchs. 273) Ida Meta Barth. 274) Marie Frida Schubart. 275) Johanne Marie Dietrich in Wolfegrün.

Begraben: 188) Ernestine Wilhelmine, des w. Aug. Fr. Jugelt, Handarb., hinterl. Wittve geb. Meinhold, angeblich 68 J. 169) Des Fr. Hugo Gnächtel, anf. Bb. u. Kaufmanns S. Paul Hugo, 9 J. 4 M. 21 T. 180) Des Fr. Adolph Herrmann Rittner, Schuhmachers, S. Julius Paul, 6 J. 11 M. 27 T.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis Predigtort:

Vorm.: Febr. 10, 38—11, 6: Pf. — Nachm.: Matth. 22, 34—40: D.

Beichtansprache: Pf.